



Foto: BUND Berlin

RETTET UNSER WASSER!

Wasser ist ein knappes Gut in Berlin und Brandenburg. Umso ärgerlicher, dass der Braunkohletagebau die Spree verschmutzt und damit unser Trinkwasser gefährdet.

Blau ist eine wichtige Farbe auf den hiesigen Landkarten. 3,4 Prozent der Brandenburger und 6,7 Prozent der Berliner Landesfläche bestehen aus Gewässern. Da verwundert es auf den ersten Blick, dass der Landstrich zwischen Oder und Elbe schon immer zu den trockensten Gegenden der Republik gehörte. Neu ist allerdings, dass Feldsölle verschwinden und Seen sich mehrere Meter zurückziehen. Die Strandbäder am Straussee bei Strausberg und am Weißen See im Berliner Bezirk Pankow machen sich schon ernstliche Sorgen um ihre Zukunft. Nach drei ungewöhnlich trockenen Jahren sind die Grundwasserpegel deutlich gesunken, daran ändert auch ein Jahrhundertstarkregen wie der vom 29. Juni nichts.

Während die Niederschläge zurückgehen und weniger Grundwasser neu gebildet wird, steigt die Nachfrage. Zum einen ziehen mehr Menschen nach Berlin und Umgebung, zum anderen melden Großverbraucher besondere Ansprüche an: Immer mehr Landwirte setzen auf Bewässerung ihrer Felder und ab 2018 will der Vattenfall-Nachfolger LEAG den stillgelegten Tagebau Cottbus-Nord fluten. 88 Prozent des Wassers im geplanten „Ostsee“ will der Tagebau- und Kraftwerksbetreiber aus der Spree nehmen. Ob das Wasserdargebot der Spree dazu wohl ausreicht? Sie muss heute schon Eisenerock und Sulfat aus den stillgelegten und mehr noch aus den aktiven Tagebauen verkraften. Jeder weitere Tag, an dem die klimaschädliche Braunkohle aus der Erde geholt wird, verstärkt und verlängert die Wasserverschmutzung.

Während sich der schlammige Eisenerock auf dem Boden der Spree und ihrer Nebenflüsse

ablagert und damit dafür sorgt, dass Kleinstlebewesen dort keine Überlebenschance haben, fließt das wasserlösliche Sulfat in Richtung Berlin. Für die Trinkwasserförderung der Metropole bedeutet diese Entwicklung ein Problem. Noch können die Berliner Wasserbetriebe, die den größten Teil des Trinkwassers über Uferfiltrat aus Spree und Havel gewinnen, den dem Schutz der menschlichen Gesundheit dienenden Sulfatgrenzwert einhalten. Sollte die Sulfatkonzentration in der Spree aber weiter so steigen wie in den vergangenen Jahren, dann wird es für die Berlinerinnen und Berliner teuer.

Wer soll das alles zahlen?

Bislang gibt es kein praxistaugliches Verfahren, das in hohen Dosen vor allem für Säuglinge gefährliche Schwefelsalz aus dem Wasser zu entfernen. Die einzige Möglichkeit ist, mit Sulfat belastetes Wasser so lange mit anderem Wasser zu mischen, bis die Konzentration wieder unbedenklich ist. Dazu müssten die Wasserbetriebe statt dem Uferfiltrat der Oberflächengewässer mehr Grundwasser aus anderen Quellen fördern, was nicht nur teuer ist, sondern angesichts der ohnehin sinkenden Grundwasserpegel genau in die falsche Richtung geht. Sollen die Berliner Feuchtgebiete austrocknen, damit die LEAG ungehindert Sulfat in die Spree leiten kann?

Welche Probleme auf Berlin zukommen, wenn die Sulfatkonzentration weiter steigt, zeigt sich in Frankfurt an der Oder. Die viertgrößte Stadt Brandenburgs gewinnt ihr Trinkwasser nicht aus Uferfiltrat der Oder, sondern der Spree. Nun liegt der Sulfatwert in der Spree

auf Höhe des Frankfurter Wasserwerks Briesen seit Monaten beständig bei 280 bis 300 Milligramm je Liter. Erlaubt sind im Trinkwasser nur 250 mg/l. Um den Grenzwert einzuhalten, müssen die Frankfurter Wasserbetriebe mehr Grundwasser aus anderen Brunnen pumpen. Diese drohen angesichts der gesteigerten Förderung nun zu versalzen. Eigentlich müsste schleunigst das alte Wasserwerk in Müllrose wieder in Betrieb genommen werden. Doch die nötigen Modernisierungsarbeiten kosten einen hohen einstelligen Millionenbetrag. Während die LEAG Zahlungsbereitschaft signalisiert, drückt sich die staatliche Lausitzer und Mitteldeutsche Bergbau-Verwaltungsgesellschaft (LMBV), die sich um die Schäden der abgewickelten DDR-Tagebaue kümmern soll, um ihren Anteil.

Und was macht die rot-rote Brandenburger Landesregierung unterdessen? Sie subventioniert weiterhin die Wasserverschmutzung (zur Novellierung des Wassergesetzes Seite 2, Randspalte). Der BUND fordert Ministerpräsident Woidke und Bürgermeister Müller auf, über die Gemeinsame Landesplanung neue Tagebaue auszuschließen, damit keine neuen Quellen für Eisenerock und Sulfat nahe der Spree entstehen. Außerdem müssen die Regierungen die LEAG dazu zwingen, Sicherheitsleistungen zu hinterlegen. Andernfalls drohen die Steuerzahler nach einer Insolvenz der in ein undurchsichtiges Firmengeflecht verwobenen LEAG auf den Kosten der Spreesanierung sitzenzubleiben.

Teilen Sie diese Forderungen? Dann unterzeichnen Sie bitte unsere Online-Petition www.rettet-unser-trinkwasser.de

INHALT

Thema Wasser

Spielball Oder
Seite 2

„Wir wollen keine End-of-the-pipe-Lösung“:
Interview mit
Gesche Grützmacher
Seite 3

AKTUELL

Volksentscheid Tegel:
Flughäfen gehören nicht
in die Stadt
Seite 4

Steglitz: Mehr Klimaschutz
im Kiez
Seite 4

Greifvögel in der
Uckermark: Vertrieben
für Windräder?
Seite 5

Faszinierende Fungi:
Pilzberatung beim BUND
Seite 5

BUNDJUGEND

Erde retten trotz
Schulstress
Seite 6

NATUR ERLEBEN
Moor-Triathlon im
Naturpark Stechlin
Seite 7

ÖKOTIPP

Moorpatenschaft
Seite 7

KURZ & BUND

Petition „Rettet unser
Trinkwasser“
Seite 8

Wasser in Zahlen
Seite 8

WASSERGESETZ BEVORZUGT WASSER- VERSCHMUTZER

Auch die Neufassung des Brandenburger Wassergesetzes befreit den Vattenfall-Nachfolger LEAG von den Wasserentgelten für das Abpumpen des Grundwassers in seinen Tagebauen und berechnet ihm für das Kühlwasser seiner Braunkohlekraftwerke gerade einmal 0,58 Cent pro Kubikmeter. Für dieselbe Menge Trinkwasser müssen Verbraucherinnen und Verbraucher 10 Cent berappen: geschätzte 20 Millionen Euro indirekte Subventionen im Jahr für den größten Wasserverbraucher und -verschmutzer des Landes. Auch die Bauern haben erfolgreich lobbyiert: Statt beim Düngemittel- oder Pestizideinsatz größere Abstände zu den Gewässern vorzuschreiben, streicht die Neufassung voraussichtlich alle bisherigen Festlegungen. Künftig sollen freiwillige Vereinbarungen Einträge von Schadstoffen in ackernahe Gewässer verhindern. Wenn diese nicht zustande kommen, sollen Rechtsverordnungen erlassen werden: ein kompliziertes und angesichts der Personalknappheit in der Verwaltung extrem langsames Verfahren.

MÜGGELSEE UNTER SCHUTZ

Seit Juli ist der Müggelsee samt seiner Ufer Landschaftsschutzgebiet (LSG). Innerhalb des LSG gibt es kleinere Uferzonen, die als Naturschutzgebiete (NSG) ausgewiesen wurden. Nach Protesten der Wassersportverbände gerieten die unter Naturschutz gestellten Bereiche deutlich kleiner als geplant. Dennoch machen Teile der Motorbootszene Stimmung gegen das Schutzgebiet und behaupten unzutreffenderweise, in Zukunft werde das Schwimmen, Segeln, Angeln und Bootfahren auf dem Müggelsee verboten. Dass es ihnen nicht um den Schutz der Natur und des Erholungswerts geht, zeigen ihre Forderungen, die Fahrinne im Müggelsee für den Schiffsverkehr zu verbreitern und den Bau von neuen Stegen zu erleichtern.



Foto: Frank Bennet

Eines der alten Wehre bei Gryfino im Zwischenoderland, deren geplante Instandsetzung die Auen bedroht

SPIELBALL ODER

Polen und Deutschland wollen den Grenzfluss im großen Maßstab ausbauen. Als Grund schieben sie den Hochwasserschutz vor.

Die Pläne haben es in sich: Die gesamte Grenzoder soll auf eine Tiefe von mindestens 1,80 Meter gebracht werden. Das betrifft jene 162 Flusskilometer zwischen der Einnüpfung der Neiße südlich von Eisenhüttenstadt und dem Abzweig der Westoder nördlich von Schwedt, an denen die Oder die Grenze zwischen den beiden Staaten bildet. Außerdem sollen der Dammsche See (Jezioro Dabie), der die Oder nordöstlich von Stettin mit dem Haff verbindet, und die Klützer Querfahrt südlich von Stettin ausgebaggt werden. Auch die seit über 70 Jahren ungenutzten Kanäle und Polder im Zwischenoderland sollen wieder ertüchtigt werden, was die zwischenzeitlich entstandenen Auen-Überflutungsgebiete bedroht.

Flussausbau als Konjunkturprogramm

Der vordergründige Zweck des Ausbaus ist es, die Oder für Eisbrecher schiffbar zu machen. Wobei die polnisch-deutsche Eisbrecherflotte nicht den Auftrag hat, den Fluss für die Binnenschifffahrt freizuhalten, sondern Winterhochwasser zu vermeiden. In der Tat besteht die Gefahr, dass die Oder über die Ufer tritt, weil sich ein Eisstau bildet. Um das zu verhindern, gibt es aber zwei weit bessere Möglichkeiten, als auf der gesamten Länge und Breite des Flusses eine bestimmte Tiefe herzustellen. Erstens: dem Fluss mehr Raum geben. Bei jedem Hochwasser entschärft sich die Situation, wenn sich das Wasser ohne Gefahr für die menschlichen Siedlungen kontrolliert ausbreiten kann. Um diese Überschwemmungsflächen zu schaffen, muss man nur die Deiche ins Hinterland verlegen. Da ein Eisstau mitunter schneller entsteht, als die Eisbrecher vor Ort sein können, ist dies die sicherere Variante. Zweitens: die Eisbrecher der Flusstiefe anpassen – nicht andersrum! Natürlich kostet es Geld, eine neue Flotte von Eisbrechern mit wenig Tiefgang anzuschaffen, doch dies relativiert sich, wenn man sich die Ausgaben für die Flussvertiefungen vor Augen führt. Allein Polen will 1,2 Milliarden Euro in der Oder versenken, die Investitionshöhe auf deutscher Seite ist noch unklar.

EDITORIAL

von Christine Kühnel und Carsten Preuß

Liebe Leserinnen und Leser,

der Bundestagswahlkampf nähert sich seinem Höhepunkt und die politisch Interessierten diskutieren über den Kurs der möglichen neuen Koalitionen – aber die Zeitschrift, die Sie gerade lesen, beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit Wasser. Hat der BUND keine wichtigeren Themen? Eigentlich nicht, denn Wasser ist das Querschnittsthema schlechthin.

Wenn wir über Wasser reden, geht es zugleich um Energiepolitik (Sulfat aus Tagebauen), Lebensmittelproduktion (Nitrat aus Dünger und Gülle), Verkehrspolitik (Flussausbau für Schiffe), Stadtplanung (Erhalt unversiegelter Flächen zwecks Regenwassermanagement), Luftreinhaltung (Dieselqualm der Ausflugsdampfer), Biodiversität (Renaturierung der Ufer) und Müllvermeidung (Trinkwasser aus dem Hahn statt

Dass die Sachlage gegen den Oderausbau spricht, wissen natürlich auch die Wasserbaubehörden. Zumal die Klimaprognosen eisfreie Winter an der Oder künftig für wahrscheinlicher halten und in den letzten Jahren keine Eisbrecher auf Grund gelaufen sind. Warum hält man dennoch an den Ausbauplänen fest? Weil es eben nicht (nur) um den Hochwasserschutz geht. Das bilaterale „Abkommen über die gemeinsame Verbesserung der Situation an den Wasserstraßen im deutsch-polnischen Grenzgebiet“ von 2015 regelt den Flussausbau nicht nur zum Hochwasserschutz, sondern auch für den Verkehr von Küstenmotorschiffen zwischen der Ostsee und Schwedt. Die seit Ende 2015 in Polen regierende nationalkonservative Partei „Recht und Gerechtigkeit“ (PiS) hat sich dem landesweiten Flussausbau verschrieben und dazu eigens ein Ministerium für Binnenschifffahrt eingerichtet. Unabhängig von der deutsch-polnischen Vereinbarung will sie bis 2030 knapp 14 Milliarden Euro in Wasserstraßen investieren, darunter auch in die Oder ober- und unterhalb von Breslau. Woher angesichts des gut ausgebauten polnischen Eisenbahnnetzes die Nachfrage für die Binnenschifffahrt kommen soll, bleibt rätselhaft.

Die Oder ist nicht irgendein Fluss. Sie ist der letzte Strom Mitteleuropas, der bis zur Mündung über 400 Kilometer von Stautufen unberührt geblieben ist und in dem Wanderfische lange Distanzen zurücklegen können. So etwa der Stör, der hier wieder heimisch werden soll. Verschiedene Fische brauchen verschiedene Habitate: Unterwasserandbänke, flache Ufer und tiefere Gewässer. Der Oderausbau mit seinen immer gleichen Bühnen macht den Fluss aber homogen. Die geplanten Maßnahmen dürften also dem Verschlechterungsverbot der EU-Wasserrahmenrichtlinie widersprechen. Einen ersten Erfolg brachten die Proteste schon: Die Bundesrepublik führt eine strategische Umweltprüfung durch, die Polen mitträgt und in deren Rahmen die Umweltverbände gehört werden müssen.



Kaufwasser in Plastikflaschen), um nur ein paar Punkte zu nennen.

Das heißt nicht, dass uns der 24. September unwichtig ist. Wir bitten Sie, bei Ihrer Stimmabgabe die Positionen zu berücksichtigen, die die Parteien in der Umweltpolitik vertreten. Und wenn Sie in Berlin wahlberechtigt sind, können Sie ein deutliches Zeichen für Wohnungen statt Check-in-Schalter, für Klimaschutz statt Vielfliegerschutz, für Solidarität statt Egoismus setzen. Danke für Ihr Nein zu Tegel!

Wir wünschen eine angenehme Lektüre

Ch. Kühnel *C. Preuß*

„WIR WOLLEN KEINE END-OF-THE-PIPE-LÖSUNG“

Gesche Grützmaker, Leiterin der Abteilung Wasserwirtschaft bei den Berliner Wasserbetrieben, über Sulfat im Wasser, Alternativen zur Mischwasserkanalisation und die Arbeitsteilung mit der BSR

BUNDzeit: Frau Dr. Grützmaker, wie können wir uns als Laien die Trinkwassergewinnung in Berlin vorstellen?

Gesche Grützmaker: Unser Trinkwasser gewinnen wir aus etwa 650 Brunnen an den Ufern der Gewässer. Sie ziehen Wasser aus dem Grundwasser in Tiefen von in der Regel 20 bis 60 Metern. Etwa 60 bis 70 Prozent dieses Grundwassers werden aus Oberflächenwasser gespeist, dem sogenannten Uferfiltrat. Es wird dann nur noch belüftet und durch Sand gefiltert. Diese naturnahe Aufbereitung praktizieren wir in allen unseren neun Wasserwerken.

Ist das Berliner Trinkwasser etwas Besonderes?

Bundesweit gibt es keine andere Großstadt, die das Trinkwasser ausschließlich auf dem Stadtgebiet gewinnt. In der Regel wird das Wasser in weit entfernten, wenig urbanen Gebieten gefördert. Dass wir das Trinkwasser aus eigenen Ressourcen entnehmen können, erfüllt uns mit Stolz, denn es ist nachhaltiger, regionale Ressourcen zu nutzen.

Welche Rolle wird Uferfiltrat angesichts der klimatischen Veränderungen in den nächsten Jahrzehnten spielen?

Es gibt unterschiedliche Szenarien, auf die wir uns vorbereiten. Wenn etwa die Niederschlagshäufigkeit abnimmt und die verbliebenen Niederschläge eher verdunsten, dann bildet sich weniger Grundwasser neu. Dann müssten wir mehr Uferfiltrat fördern.

Reicht dafür das Wasserdargebot der Spree?

Wir gehen davon aus, dass es im Jahresmittel reicht. Ich könnte mir aber vorstellen, dass es Niedrigwasserphasen geben wird, in denen wir gewisse Einschränkungen erfahren. Nicht nur an der Spree, sondern vor allem an der Oberhavel. Dabei muss man sich alle Gewässerbenutzungen anschauen und Prioritäten setzen.

Macht Ihnen der Tagebau in der Lausitz Sorgen?

Nicht so sehr, was die Quantität, sondern was die Qualität des Oberflächenwassers angeht. Die Sulfatwerte in der Spree sind in den letzten Jahren ziemlich stark gestiegen. Im Moment liegen sie bei 280 mg/l in bei Rahnsdorf. Das ist im Vergleich zu 2016 ein leichter Rückgang. Im Rohwasser des Wasserwerks Friedrichshagen haben wir zurzeit Werte um 200 mg/l, also noch deutlich unter dem Grenzwert von 250 mg/l. Vor drei Jahren lagen sie aber noch bei 150 mg/l. Es muss vermieden werden, dass die Werte weiter steigen.

Fördern Sie jetzt an anderer Stelle mehr Grundwasser, um es dem sulfathaltigen Uferfiltrat beizumischen?

Solange wir vom Grenzwert noch so weit entfernt sind, treffen wir auf der Förder- und Aufbereitungsseite keine konkreten Maßnahmen. Unser Handlungsspielraum ist hier begrenzt. Zwar gibt es Verfahren, um Sulfat aus dem Wasser zu entfernen. Die wurden in der benötigten Größenordnung in Deutschland aber noch nie angewendet und brächten einen erheblichen Energie- und Ressourcenverbrauch mit sich. Und es wäre es die Abkehr von der naturnahen Aufbereitung. Vor allem aber widerspricht so eine End-of-the-pipe-Lösung dem Verursacherprinzip.

Werden die Wasserbetriebe eine Ausnahmegenehmigung beantragen, falls die Sulfatkonzentration den Grenzwert übersteigt?

Darüber wollen wir nicht spekulieren, denn bei der Trinkwasserversorgung gilt das Minimierungsgebot. Ich muss Stoffe, die nicht ins Trinkwasser gehören oder in höheren Konzentrationen sogar schädigend wirken können, so weit wie möglich minimieren.

Ist der Sulfatwert auch für die Infrastruktur der Wasserbetriebe relevant?

Jeder Anstieg der Sulfatkonzentration birgt das Risiko biogener Schwefelsäurekorrosion. Wenn unsere Kollegen in einen Schacht steigen, müssen sie erst einmal mit einer Stange die Tritteisen abklopfen. Denn die können sich gelockert haben und nachgeben, weil sie rosten. Korrosion kann Abwasserkanäle auch anfälliger für Erschütterungen machen und schlimmstenfalls zu Leckagen führen.

In den Innenstadtbezirken fließen Abwasser und Regenwasser durch die gleichen Kanäle. Bei starkem Regen laufen diese über, sodass ungeklärte Abwässer in die Oberflächengewässer gelangen. Was tun die Wasserbetriebe dagegen?

Derzeit schaffen wir neue Stauräume, zum Beispiel am Mauerpark, teilweise auch direkt an den Kläranlagen, bis 2024 werden wir so rund 390.000 Kubikmeter Stauraum geschaffen haben. Eine Abkopplung der Abwasser- von der Regenwasserkanalisation würde das Problem der überlaufenden Mischwasserkanalisation zwar beseitigen, ist aber ein immenses Unterfangen und in versiegelten Innenstadtbereichen auch nicht machbar. Das schafft man nicht in fünf oder zehn und auch nicht in zwanzig Jahren. Deshalb muss flankierend eine dezentrale Regenwasserbewirtschaftung her, mit der man Abflussspitzen auffängt und gleichzeitig Stadtklima, Biodiversität und Grundwasserneubildung hilft.

Berlin wächst wieder. Was bedeutet mehr Wassernachfrage für die Grundwasserpegel?

In den letzten drei Jahren sind die Grundwasserstände im Umfeld unserer Wasserwerke deutlich gesunken. Das hat nicht so sehr damit zu tun, dass wir mehr fördern – das tun wir schon –, sondern dass es sehr trocken war. Wenn wir künftig mehr Wasser fördern, müssen wir sensible Ökosysteme wie Feuchtgebiete möglicherweise vor Grundwasserabsenkung schützen, etwa indem man Regen- und Oberflächenwasser in den Untergrund einbringt. Allerdings müsste dieses Wasser eine sehr hohe Qualität haben.

Sollten die Menschen in Berlin weniger Wasser verbrauchen?

Wir haben jahrelang gesagt, Wasser sparen ist unnötig, denn Wasser wird nicht verbraucht, sondern ist in einem Kreislauf unterwegs. Angesichts des sinkenden Grundwasserdargebots und sommerlicher Spitzen sind wir vorsichtiger geworden. Natürlich soll Wasser nicht verschwendet werden. Wichtig ist aber, genau zu sehen, was man ins Abwasser gibt. Das ist idealerweise nur das, was bei normaler Nutzung in der Toilette zurückbleibt. Alles andere gehört zur BSR.

Das Gespräch führte Sebastian Petrich

ZUR PERSON



Gesche Grützmaker Jahrgang 1968, studierte Geologie in Heidelberg und der Technischen Universität Berlin. Sie promovierte 1999 zum Thema Braunkohletagebau und Grundwasserqualität an der Freien Universität Berlin und arbeitete anschließend beim Umweltbundesamt und beim Kompetenzzentrum Wasser Berlin. Aktuell kümmert sie sich als Leiterin des Fachbereichs Wasserwirtschaft der Berliner Wasserbetriebe um die Bewirtschaftung der Trinkwasserressourcen.

BERLIN VERBAUT SEINE UFER

Wohnungen, Ferienhäuser, Bootsanleger: Immer mehr Ufergrundstücke werden bebaut, in der Innenstadt ebenso wie in den Außenbezirken. Soweit die Ufer nicht ganz privatisiert werden, schrumpft der Uferstreifen, der für die Natur und die Öffentlichkeit bleibt, auf wenige lächerliche Meter. Unter diesen Umständen wird es sehr schwierig für Berlin, die EU-Wasserrahmenrichtlinie umzusetzen. Diese fordert nicht nur sauberes Wasser, sondern auch gute Lebensbedingungen für Fische, Wasservögel, Biber und Co. Dafür braucht es naturnahe, unbefestigte Ufer und Flachwasserzonen auch in der Stadt. Der BUND-Blog dokumentiert die Uferbebauung: www.umweltzoneberlin.de

WASSER UNTERWEGS AUFFÜLLEN

Warum Wasser in Plastikflaschen kaufen, wenn man sich Trinkwasser kostenlos in eine mitgebrachte Flasche füllen kann? Wer Leitungswasser spendiert, erkennt man am blauen Refill-Button an der Tür. Außerdem verzeichnet eine Karte alle Refill-Stationen. www.refill-berlin.de

LESERBRIEF

Betr. BUNDzeit 17-2, „Fahrrad in Zahlen“

Beim Vergleich verschiedener Kosten springt ihr ständig zwischen Millionen, Milliarden und einzelnen Euros hin und her. So erscheinen die Kosten je Kilometer straßenbegleitendem Radweg mit 200.000 Euro als ziemlich viel Geld. Dagegen die Autobahn: Nur 116,2 je km. Ein Spottpreis. Klar, dass man da lieber Autobahnen baut, oder? Warum nicht die Kosten immer in Millionen: 0,2 je km Radweg, 116,2 je km Autobahn. Oder so: Für 2 km Autobahn könnte man einen super Radweg von Innsbruck bis Flensburg bauen. *Günter Brick, Berlin*

SCHIESSEN NUR IM NOTFALL

Wölfe sind scheu, aber in sehr seltenen Fällen können sie aggressiv auftreten. Um den Umgang mit diesen sogenannten Problemwölfen zu regeln, arbeitet die Brandenburger Landesregierung an einer Wolfsverordnung. Der BUND setzt sich dafür ein, dass diese Verordnung im Einklang mit EU-Recht das Entnehmen (sprich Töten) von Wölfen nur als letztes Mittel erlaubt, wenn Vertreibung und Vergrämung nicht wirken. www.bund-brandenburg.de/wolf

KOHLEAUSSTIEG KONKRET

Was leisten die alternativen Energien in Berlin gegenwärtig und welche Potenziale haben sie? Wie sieht eine nachhaltige Wärmeversorgung für die Hauptstadt aus? Wo liegen die größten Herausforderungen bei der Dekarbonisierung? www.bund-berlin.de/kohleausstieg

REMAP

Fast immer gibt es eine gute Alternative zum Wegwerfen. Ein neues Internetportal des BUND macht es denkbar einfach: Wählen Sie eine Sachkategorie (z.B. Möbel), geben Sie Ihre Postleitzahl ein und entscheiden Sie, ob Sie reparieren, (ver)leihen, tauschen, teilen, (ver)kaufen, verschenken oder recyceln wollen – und schon erhalten Sie Vorschläge, an wen Sie sich mit Ihrem Vorhaben wenden können. Dieses Projekt wird durch die Stiftung Naturschutz Berlin aus Mitteln der Trennstadt Berlin gefördert. www.remap-berlin.de

SCHLUSS MIT EINWEGBECHERN

Harte Zeiten für umweltfeindliche Einwegbecher aus Pappe und Plastik: Immer häufiger gibt es in der Mitnehm-Gastronomie Rabatt, wenn Gäste ihren eigenen Becher mitbringen. Im Juli ist eine Initiative in Berlin gestartet, die noch mehr Kaffeefans, Cafés, Kioske, Bäckereien und Tankstellen für Mehrweg begeistern will. Außerdem in Arbeit: ein Pfandsystem, bei dem man To-go-Mehrwegbecher bei allen teilnehmenden Betrieben zurückgeben kann. www.betterworldcup.de

FLUGHÄFEN GEHÖREN NICHT IN DIE STADT

Beim Tegel-Volksentscheid am 24. September gibt es nur eine vernünftige Option: Nein

Erinnern Sie sich noch an die Schließung des Flughafens Tempelhof 2008? Gegen diese hatten FDP und CDU im Vorfeld einen Volksentscheid organisiert, den sie mehr oder weniger knapp verloren. Wenige Jahre später kräht kein Hahn mehr nach dem angeblich so unverzichtbaren City-Airport, dafür erfreut sich das Tempelhofer Feld allseits großer Beliebtheit. Auch jetzt ist wieder die Rede von Kapazitätsengpässen und guter Erreichbarkeit. Aber was ist mit den lärmgeplagten Menschen in den Einflugschneisen? Der BUND findet, die Gesundheit Hunderttausender in Spandau, Reinickendorf, Wedding und Pankow hat einen höheren Wert als ein Flughafen für Billigflieger mitten in der Stadt. Deshalb unser Appell: Auch wenn Sie den Flughafen Tegel praktisch finden, bitte setzen Sie ein Zeichen der Solidarität mit denjenigen, die seit Jahren unter Fluglärm leiden, und stimmen Sie mit Nein zum Weiterbetrieb von Tegel!

Mehr Flugverkehr ist kein Naturgesetz

Für die Menschen zwischen Köpenick und Kleinmachnow, die vom BER-Fluglärm betroffen sind, bräuchte ein Fortbestand von Tegel keine Entlastung, der zusätzliche Flughafen soll schlicht mehr Flugverkehr möglich machen. Die Einzigen, die wirklich von den enormen öffentlichen Ausgaben für Bau und Betrieb zweier Standorte profitieren, sind die Fluggesellschaften. Schon aus Gründen des Klimaschutzes müssen unter anderem die Flughafengebühren steigen, um ein ungehemmtes Wachstum des Flugverkehrs zu verhindern. Es gibt kein Menschenrecht auf billiges Fliegen.

Sehr wohl gibt es aber rechtsstaatliche Prinzipien, die auch ein Volksentscheid nicht aushebelt. Einen Flughafen kann man

nicht einfach per Gesetz beschließen, sondern nur in einem geordneten Verfahren, in dessen Verlauf der tatsächliche Bedarf geprüft, Standorte verglichen und die Interessen der Anwohnerinnen und Anwohner berücksichtigt werden. Und selbstverständlich ist eine solche Standortentscheidung gerichtlich überprüfbar – auch durch eine Klage des BUND. Unter diesen Bedingungen hat Tegel neben dem BER keine Chance.

Mehr Informationen zur BUND-Kampagne zum Tegel-Volksentscheid: www.BUND-Berlin.de/tegel



Foto: Sebastian Perlich

MEHR KLIMASCHUTZ IM KIEZ

Nähen, tauschen und reparieren in Steglitz

Ab Herbst organisiert der BUND im Gemeindezentrum der Evangelischen Markuskirche in der Albrechtstraße regelmäßig Veranstaltungen, bei denen die Menschen aus dem Kiez rund um den Markusplatz zusammenkommen, um Kleidern und Gebrauchsgegenständen jeder Art zu einem längeren Leben zu verhelfen. Damit soll nicht nur das Abfallaufkommen, sondern vor allem auch der mit der Produktion von Konsumgütern verbundene Energieverbrauch gesenkt werden. Los geht es bereits am 23. August von 18 bis 19 Uhr mit einer ersten Sprechstunde zum Energiesparen und Abfallvermeiden im Haushalt. Fortan beantwortet BUND-Experte Axel Spree immer am zweiten und vierten Mittwoch des Monats zur gleichen Zeit am gleichen Ort Fragen von effizienter Beleuchtung bis Mülltrennung.

Am Mittwoch, dem 6. September, 18 Uhr, lädt der BUND alle Menschen aus der Nachbarschaft zu einem Kennenlernetreffen und zur Vorstellung des Projekts in die Räume der Gemeinde ein. Im September findet eine Kleidertauschparty statt. Ab November gibt es monatliche Repair Cafés. Bei diesen Veranstaltungen kümmern sich Fachleute ehrenamtlich um alle funktionsuntüchtigen Dinge, die ihnen Besucherinnen und Besucher mitbringen. Dabei sind der Wissenstransfer und der nachbarschaftliche Austausch bei Kaffee und Kuchen genauso wichtig wie die Reparatur selbst. Nach dem gleichen Prinzip funktioniert das ab Ende des Jahres alle zwei Monate stattfindende Nähcafé, nur dass es hier ausschließlich um Textilien



Foto: BUND Berlin

Ab Herbst auch regelmäßig in Steglitz: BUND-Repair Café

geht. Vervollständigt wird diese lokale Klimaschutzinitiative durch Vorträge und Reparaturworkshops.

Für das Repair Café und das Nähcafé sucht der BUND Tüftlerinnen, Nähfreaks und Leute, die beim Empfang und am Buffet helfen. Möchten Sie uns unterstützen? Dann kommen Sie zum Kennenlernetreffen am 6.9.2017 und/oder melden Sie sich bei Daniel.Affelt@BUND-Berlin.de, 030 78790038, oder Diane.LeNaour@BUND-Berlin.de, 030 78790029

Für die Sprechstunde zur Energie- und Abfallberatung wenden Sie sich bitte an Axel.Spree@BUND-Berlin.de, 030 78790051
Alle Termine finden Sie auf www.BUND-Berlin.de

EINLADUNG ZUR

BUND BERLIN MITGLIEDERVERSAMMLUNG

Freitag, 24.11.2017, 17.00 Uhr (Einlass ab 16.30 Uhr)
Konferenzzentrum der Bank für Sozialwirtschaft Oranienburger Str. 13-14, 10178 Berlin (S-Bhf. Hackescher Markt)

Die Unterlagen und die aktualisierte Tagesordnung zur MV liegen ab dem 27.10.2017 in der Geschäftsstelle zur Ansicht aus. Sie sind ab diesem Termin ebenfalls im Internet veröffentlicht unter:

www.bund-berlin.de/mitgliederversammlung

oder können per Post/Fax angefordert werden.
BUND Berlin e.V., Crellestraße 35, 10827 Berlin
Tel./Fax: 030 787900-11/-28

Eingangsfrist für Anträge an die Versammlung: zwei Wochen vor dem Versammlungstermin, bei Satzungsänderungsanträgen sechs Wochen

Nutzen Sie doch unseren **Erinnerungsservice!** Unter www.bund-berlin.de/mitgliederversammlung können Sie sich registrieren, um regelmäßig über die neuesten Anträge per Mail von uns informiert und noch einmal an den Termin der Versammlung erinnert zu werden.

gez. Dr. Christine Kühnel

VERTRIEBEN FÜR WINDRÄDER?

In der Uckermark wurden wiederholt Bäume gefällt, auf denen geschützte Greifvögel nisten.

Die Täter wussten genau, dass sie etwas streng Verbotenes taten: Um sich nicht durch Motorlärm zu verraten, nutzten sie eine Handsäge. Zuvor war ein Mitglied des Fällkommandos zu dem seit mindestens zwei Jahren bewohnten Seeadlerhorst hochgeklütert, wie Kratzer am Stamm der Douglasie verriet. Vermutlich um Eier oder Jungvögel verschwinden zu lassen, bevor sie beim Aufprall auf dem Boden verräterische Spuren hinterlassen konnten. Ort und Zeit des Geschehens: Herzfelde bei Templin, April 2017. Erst kurz zuvor hatten Naturschützer den Horst entdeckt, als sie im Auftrag eines Windkraftunternehmens nach geschützten Greifvögeln Ausschau hielten.

Das war nicht der erste Angriff auf Adlerhorste in der Uckermark. 2014/15 zerstörten Unbekannte mehrere Schreiadlerhorste eines Brutwals in der Gemeinde Uckerland. Im April 2016 erwischte es das Gelege eines Seeadlerpaares bei Grenz. Als das Paar einen neuen Horst dreieinhalb Kilometer weiter bei Carmzow anlegte, wurde auch dieser Horstbaum im vergangenen Winter gefällt. Jedes Mal erstattete die Untere Naturschutzbehörde im Landkreis Uckermark Strafanzeige gegen unbekannt, doch in allen drei Fällen stellte die Staatsanwaltschaft die Ermittlungen ein, ohne einen Täter ermitteln zu können. Dabei handelt es sich nicht um Kavaliärsdelikte. Wer einer besonders geschützten Art nachstellt oder ihre Gelege entfernt, riskiert eine Freiheitsstrafe von bis zu fünf Jahren.

Alle genannten Verbrechen ereigneten sich in der Nähe von Weinigungsgebieten. Zufall? Nach den tierökologischen Abstandskriterien für die Errichtung von Windenergieanlagen müssen Windräder einen Mindestabstand von drei Kilometern zu Schreiadler- und Seeadlerhorsten einhalten. Doch was die Täter vermutlich nicht wussten: Die Zerstörung eines Horstes ändert nach Angaben der Unteren Naturschutzbehörde nichts

am Status des Brutvorkommens und an den sich daraus ergebenden Schutzabständen für Windräder. Für den geplanten Windpark Mittenwalde nahe Herzfelde bedeutet das ein paar Anlagen weniger.



Seeadler, aufgenommen in Schottland

Foto: Jacob Spinas, CC BY-SA 3.0, kurat@katelchya

FASZINIERENDE FUNGI

Der BUND richtet eine Pilzberatung ein und warnt vor dem Verschwinden gefährdeter Arten.

Auf dem Teller liegen – wenn man es mag – Fleisch und Pilze friedlich beisammen. Doch dieses Bild trägt, denn die Massentierhaltung ist für das Verschwinden von Wildpilzen mitverantwortlich. In den gigantischen Tierfabriken im ländlichen Raum fällt massenweise Gülle an, die auf die Felder verbracht wird. Weiteren Stickstoff enthält der mineralische Dünger, den die Landwirte beim Anbau von Tierfutter verwenden. Dadurch gelangt mehr Stickstoff in den Boden, als die Pflanzen beim Wachsen verbrauchen. Und über Oberflächen- und Grundwasser kommt dieses Übermaß an Stickstoff in Form von Nitrat auch in die Wälder. Folglich verschlechtern sich die Bedingungen für Pilze, die auf stickstoffarme Böden angewiesen sind. Wer Pilze liebt, sollte sich also bei Fleisch- und Milchprodukten zurückhalten.

Zeigen Sie uns Ihre Pilze!

Zwischen Anfang September und Ende Oktober findet jeden Montag um 18 Uhr eine kostenlose Pilzberatung in der Berliner BUND-Landesgeschäftsstelle statt. Durchgeführt wird sie von den Fachleuten des BUND-Arbeitskreises Pilzkunde und Ökologie (kurz: AK Pilzök). Wenn Sie sich nicht nur für die kulinarische Verwertbarkeit, sondern auch für die faszinierende Lebensweise von Pilzen interessieren, dann



Auf Pilzexkursion mit dem BUND

Foto: Dirk Harmel

sind Sie herzlich eingeladen, zum Treffen des AK Pilzök zu bleiben, das direkt nach der Pilzberatung stattfindet. Dieser Arbeitskreis fördert die Pilzkunde nicht nur ganz praktisch mit dem gemeinsamen Pilzbestimmen, sondern auch mit einer Zertifizierung von Pilzsachverständigen. Dazu hat er eine Prüfungsordnung entwickelt. Diese finden Sie unter www.pruefung-pilzsachverstaendiger.de.

Außerdem hat der AK Pilzök begonnen, eine öffentlich zugängliche Datenbank zur Pilzbestimmung anzulegen. Bei diesem Vorhaben können Pilzbegeisterte mitmachen; mehr dazu finden Sie unter www.mykopedia.org

Kontakt: ak_pilzoek@BUND-Berlin.de 030 787900-0
AK-Treffen ab September 2017 immer montags um 18:30 Uhr in der BUND-Landesgeschäftsstelle, Crellestraße 35

LANDESDELEGIERTEN-VERSAMMLUNG

Der BUND Brandenburg lädt seine Mitglieder zur diesjährigen Landesdelegiertenversammlung ein: 21.10.2017, 10–17 Uhr, Haus der Natur, Lindenstraße 34, Potsdam

PILZEXKURSIONEN

Auch dieses Jahr geht es wieder mit dem BUND in die Pilze. Die Daten der Exkursionen in Berlin und Umgebung mit ermäßigtem Teilnahmebeitrag für BUND-Mitglieder finden Sie unter www.pilz-seminare.de

VORTRÄGE ZU PILZE, WALD UND BODEN

Wie gesund sind Stadtpilze? Schwermetalle in essbaren Pilzen aus Berlin, Ina Säumel/Martin Schlecht (TU Berlin), 4.9.2017

Die Vielfalt unserer Moore: Differenzierte Lebensraumangebote auch für Pilze, Vera Luthardt (HNE Eberswalde), 11.9.2017

Geologie und Landschaftsgeschichte des Barnim: Ein Beitrag zum Verständnis des heutigen Verteilungsmusters oberflächennaher Sedimente im Norden Berlins, Peter Gärtner (Naturpark Barnim), 18.9.2017

Öko-Hauptstadtwald: Die Oase für die BerlinerInnen, Elmar Lakenberg (Berliner Forsten), 25.9.2017

Geschichte, Gegenwart und Zukunft der brandenburgischen Wälder: Eine forstgeschichtliche und forstpolitische Betrachtung, Klaus Günther (HNE Eberswalde), 9.10.2017

Pilze in Berlin-Brandenburg: Wo und wie findet man welche Arten? Dirk Harmel (AK Pilzök), 16.10.2017

Jeweils 18:30 Uhr, BUND-Landesgeschäftsstelle, Crellestraße 35.

Alle Vorträge sind kostenlos, es wird aber um Anmeldung gebeten unter veranstaltungen@BUND-Berlin.de

TERMINE

BERLINER FAHRRADPREIS

Wer bekommt die rote Warnweste, wer die goldene Klingel? Prämiiert werden kritische und lobenswerte Fahrradorte in Berlin auf dem veganen Sommerfest. www.berliner-fahrradpreis.de 25.8.2017, 16 Uhr, Alexanderplatz

VIDEO-WORKSHOP

Drehbuch schreiben, drehen und Film schneiden. An zwei Tagen lernst du die Basics, um selbst einen Kurzfilm zu machen. www.BUNDjugend-berlin.de/termin/video 30.9.–1.10.2017, Berlin

CAPTURE THE FLAG

Abenteuer im Wildniscamp: Mindestens zwei Gruppen spielen gegeneinander. Ziel: in einem begrenzten Waldstück die Flagge des anderen Clans finden, ohne dabei gefangen zu werden. 16–26 Jahre, 150 Euro, Anmeldung: mail@BUNDjugend-brandenburg.de 29.9.–3.10.2017, Brandenburg

SCHAURIG IST'S AM MOOR

Ein Ausflug für die ganze Familie! Zusammen entdecken wir das herbstliche Schlaubetal. Mit Geschichten am Lagerfeuer, Spielen und verheißungsvollen Exkursionen (auch in der Nacht). 46 Euro (Erwachsene), 36 Euro (ermäßigt). Anmeldung: BUND.brandenburg@BUND.net 27.10.–29.10.2017, Schlaubetal

KLIMADEMO IN BONN

Wir demonstrieren bei der COP23-Klimakonferenz in Bonn für eine gerechte Klimapolitik. Mitfahren: info@BUNDjugend-berlin.de 4.11.2017, Bonn

JULEICA

Du möchtest eine Gruppe leiten und brauchst das nötige Handwerkszeug? In unserer juleica-Ausbildung (juleica steht für JugendleiterInCard) lernst du Gruppen zu leiten und Konflikte zu moderieren. www.BUNDjugend-berlin.de/termin/juleica2017 10.–12.11., 24.–26.11., 9.–10.12.2017, Berlin



ERDE RETTEN TROTZ SCHULSTRESS

Es sind Sommerferien in Berlin und Brandenburg – wohl verdient! Denn neben Hausaufgaben, Lernstress und Co setzen sich viele Schüler*innen für die Umwelt ein. Und das selbstorganisiert! Wir stellen ein paar vor.



Das Team von Basic Unverpackt. Oscar ist der Erste von links.

750 GRAMM SPAGHETTI IM JUTEBEUTEL, BITTE!

Dreimal die Woche lohnt es sich an der Freien Waldorfschule Kleinmachnow richtig früh aufzustehen, denn zwischen 7:55 und 8:15 Uhr kann man bei Basics Unverpackt Grundnahrungsmittel kaufen – ganz ohne Müll!

Vor zwei Jahren entwickelten einige Schüler*innen im Unterricht die Idee: ein Unverpacktladen als Schülerfirma! Weitere Schülergenerationen setzten diese Idee um und seit einem Jahr kann man Mehl, Nudeln und andere Produkte an der Schule kaufen. Am besten mit einem eigenen Gefäß. Es gibt aber auch Beutel zu kaufen und Gläser gegen Pfand auszuleihen. Das Sortiment wächst und wer einen Wunsch hat, kann das einfach auf der Website äußern. „Als wir Gummibärchen ins Sortiment aufgenommen haben, wurde das Projekt für unsere Mitschüler interessanter“, berichtet der Schülerunternehmer Oscar.

Basics Unverpackt ist selbstorganisiert. Vom Verkauf über die Buchhaltung bis zur Vermarktung – die Schüler*innen kümmern sich um alles selbst. Machen sie das, um schon früh Geld zu verdienen? Nein. „Wir wollen auf den immensen Verpackungsmüll aufmerksam machen und gleichzeitig eine Alternative zum Plastikkonsum im gewöhnlichen Supermarkt bieten.“ Oscar und Co sind Überzeugungstäter*innen. Alle Gewinne fließen zurück in den Laden. Wenn dann am Ende noch was übrig bleibt, wird auch das sinnvoll investiert: in Solaranlagen und Wasserkocher für Notunterkünfte in Nepal. *Nora Stognief, Nelly Wernet*

IM INTERVIEW: ANTON, 17

Was machst du bei der BUNDjugend Berlin?

Ich bin seit ziemlich genau einem Jahr hauptsächlich im Klimateam aktiv. Wir treffen uns regelmäßig alle zwei Wochen, planen verschiedene Aktionen und Projekte und führen sie dann auch durch. Da bin ich auch sehr glücklich, weil mich am meisten Klimapolitik und der Kohleausstieg interessiert.

Was war deine Motivation, dich zu engagieren?

Schon als Kind hatte ich ein paar Bücher zum Thema. Klimawandel und Umweltschutz bewegen mich also schon seit längerer Zeit. Aber die Motivation, mich wirklich zu engagieren, hatte ich erst vor ein, zwei Jahren. Ich hatte das Gefühl, dass es cool wäre, das mal auszuprobieren. Es sah auch nach sehr viel Spaß aus. Ich habe mir auch andere Organisationen angeguckt, aber die BUNDjugend hat mir am besten gefallen.

WIE SCHÜLER*INNEN DIE WELT FABBESSERN

Ein Kinobesuch mit Folgen: „Tomorrow – Die Welt ist voller Lösungen“ ist ein Film über verschiedenste Projekte und Initiativen auf der ganzen Welt. Alle verfolgen alternative Ideen und Lösungsansätze, um globale Umweltprobleme zu bekämpfen. Für Carla Ida Moschner, 17, stand danach fest: So kann es nicht weitergehen! Mitschüler*innen müssen besser über die Umweltverschmutzung und mögliche Lösungswege informiert werden, meint sie. Und so gründet Carla mit ihren Freund*innen Lilly, Aiko und Emma an der Sophie-Scholl-Schule For a Better Earth, kurz FABE. Das Projekt, ausschließlich von Schüler*innen organisiert und gestaltet, hat sich zum Ziel gesetzt, jüngeren Schüler*innen beizubringen, wie man Workshops kreiert und Projekttagge gestaltet. Dabei liegt der Fokus auf nachhaltiger Entwicklung. Es werden Themen vom Klimawandel über Welthunger bis hin zur ungerechten Wasserverteilung besprochen, mit der Absicht, ein Problembewusstsein bei jungen Schüler*innen zu schaffen. Nachdem sich der erste Projekttag 2016 als voller Erfolg entpuppte, stellte das FABE-Team einen Antrag bei der Schulkonferenz auf zwei Projekttagge zu nachhaltiger Entwicklung pro Schuljahr. Auch das mit Erfolg.

FABE war von Anfang an eine Schüler*innenidee und damit das auch so bleibt, geben die Abiturient*innen ihr Wissen und ihre Erfahrung an die nächste Schüler*innengeneration weiter.

Carlas Traum: Eine Verpflichtung für alle Berliner Schulen zu zwei Projekttaggen zu nachhaltiger Entwicklung im Jahr. Ein langer Weg? Keine Frage. Aber ein Weg, den es sich lohnt zu gehen, um die Welt ein Stück weit zu FABBESSERN! *Charlotte Münch*



Das Klimateam in Aktion: Auto vs. Fahrrad. Der Erste von rechts ist Anton Salfner, der auf das Käthe-Kollwitz-Gymnasium geht.

Gab es Hürden oder Schwierigkeiten?

Ich war am Anfang etwas unsicher, weil ich ein bisschen jünger war als die anderen im Klimateam und nicht genau wusste, wie ich auf die Leute zugehen soll. Aber jetzt bin ich sehr zufrieden in der Gruppe, weil alle nett sind und es so viele Gleichgesinnte gibt. Manchmal ist es zeitlich etwas schwierig, das mit der Schule hinzubekommen. Aber es macht sehr viel Spaß im Klimateam.

Was war dein Highlight?

Am besten gefallen mir die Aktionen, bei denen wir rausgehen und unsere Meinung in die Öffentlichkeit tragen. Wir haben zum Beispiel den Film „Auf der Suche nach dem Stadtwort“ gemacht. Oder im Winter haben wir uns auf den Weihnachtsmarkt gestellt und für eine nachhaltige Verkehrspolitik geworben. Und so finde ich, dass man sich bei der BUNDjugend gut entfalten kann.

Das Interview führte Sarah Grzondziel



Blick in den Bruch am Westende des Roofensees



Station „Kesselmoor“ bei Dietrichs Teerofen

MOOR-TRIATHLON

Wer den Moor-Erlebnispfad im Naturpark Stechlin besucht, muss einige Kilometer laufen. Und zuvor mit dem Rad fahren, wenn die Anreise umweltfreundlich erfolgen soll. Dafür winkt als Belohnung ein erfrischendes Bad im Roofensee.

Schauder und Faszination liegen bei den Mooren nahe beieinander, schließlich verbinden wir das Moor immer noch mit der Gefahr, im Untergrund auf Nimmerwiederschen zu versinken. Bei der Wanderung entlang des Moor-Erlebnispfads im Naturpark Stechlin überwiegt eindeutig die Faszination. Zum einen weil die Risiken von Spaziergängen im Moor schon immer maßlos übertrieben wurden. Zum anderen weil die Naturparkverwaltung schöne Holzstege durch fünf ausgewählte Moorabschnitte hat bauen lassen. Mit dem Steg am Großen Barchsee ist eine der Stationen sogar barrierefrei. Die Besucher können sich dem Anschauungsobjekt also völlig gefahrlos nähern – solange sie die Wege nicht verlassen, was aber wie in Naturschutzgebieten üblich sowieso verboten ist. Da der Erlebnispfad sparsam ausgeschliffen ist, lohnt es sich, vor dem Spaziergang einen Faltpfad mit Kartenausschnitt im Naturparkhaus in Menz zu besorgen (Wer seine Moorkenntnisse vertiefen möchte, sucht dort den Raum auf, der den Mooren und ihren Bewohnern gewidmet ist). Der Erlebnispfad verläuft von Menz aus wahlweise auf der Nord- oder Südseite des Roofensees und beschreibt eine ausgedehnte Wendeschleife hinter dem westlichen Seende. Um die Route zu verkürzen, kann man auf die zwei Stationen „Dietrichs Teerofen“ und „Großer Barchsee“ verzichten und stattdessen dem Wanderweg am Ufer folgen. Die Gesamtlänge des Pfades beträgt zwölf Kilometer.

Die fünf Stationen repräsentieren unterschiedliche Moortypen, denen eines doch gemeinsam ist. Sie alle entstanden durch die langsame Verlandung von Gewässern; mal mit, mal ohne menschliche Einwirkung. Spuren landwirtschaftlicher Nutzung zeigt etwa die Grubitzwisch auf der Nordseite des Sees. Einst war es ein Nebenbecken des Roofensees. Um Weideland zu gewinnen, beschleunigten die örtlichen Bauern den Verlandungsprozess, indem sie Entwässerungsgräben anlegten. Heute brauchen sie die Grubitzwisch nicht mehr, infolgedessen wurden die Gräben verschlossen, sodass sich nun allmählich wieder ein Moor bildet. Die Schleusenwiese am

westlichen Ende des Roofensees repräsentiert eine in Deutschland sehr selten gewordene Kulturlandschaft, die Feuchtwiese. Ohne die jährliche Mahd im Spätsommer würde sie ihre Funktion als Lebensraum für wasserliebende und auf viel Licht angewiesene Blühpflanzen verlieren. Ganz anders jedoch der Charakter des Erlenbruchs wenige hundert Meter weiter am Übergang zum Südufer: ein dunkler Wald, auf dessen Boden das Wasser schimmert. Mehr als acht Meter tief ist hier das Moor, das aus der Verlandung des Roofensees hier nach wie vor wächst. Der Moor-Erlebnispfad zeigt eindrücklich, wie viele Arten auf dieses Zwischenstadium von See und Land als Lebensraum angewiesen sind.

Anreise: Mit dem Regionalexpress R5 nach Dannenwalde (Richtung Rostock/Stralsund), ab dort mit dem Fahrrad über gut ausgebaute Radwege vorwiegend abseits der Autostraßen nach Stechlin, Ortsteil Menz. Diese Etappe beträgt etwa 13 Kilometer, zur Routenplanung lohnt sich ein Blick in www.naviki.org.

Naturparkhaus: www.naturparkhaus.de

Moorschutztag 2017

Gemeinsam mit dem EU-Life-Projekt Schreiadler und dem GreifswaldMoorCentrum lädt der BUND zu Vorträgen und einer Exkursion in die Uckermark

9.9.2017, Greiffenberg bei Angermünde; Programm und Anmeldung unter www.BUND-brandenburg.de/moore (dort unter Termine)

Moor für Kinder

Um Kindern die Faszination und die Bedeutung der Moore näherzubringen, organisieren BUND und BUNDjugend 2018 und 2019 Filmprojekte, Klassenfahrten mit Schulklassen und eintägige Moorausflüge (auch mit Kindern im Vorschulalter). Anmeldungen sind noch möglich. Das Projekt „Alleskönner Moor“ wird aus EU- und Landesmitteln finanziert www.BUND-brandenburg.de/alleskoenner-moor

ÖKOTIPP: MOORPATENSCHAFT

Wenn es im Naturschutz um Patenschaften geht, ist meistens gemeint, regelmäßig Geld für ein bestimmtes Projekt zu spenden. Das ist eine gute Sache, aber es geht auch mehr. Wenn Sie konkret etwas in der Natur für die Naturunternehmen wollen und keine Vorbehalte gegen sumpfigen Untergrund haben, dann können Sie die Patenschaft für ein Moor in Brandenburg übernehmen.

Als Patin oder Pate beschäftigen Sie sich vor allem mit der Frage, was in „Ihrem“ Moor passiert. Dazu fotografieren Sie regelmäßig, messen den Wasserstand und halten nach besonderen Arten Ausschau. Manche Patenschaftsaufgaben lassen sich vom Schreibtisch aus oder in einer Bibliothek erledigen, etwa Recherchen zur Geschichte des Moores. Oder Sie finden heraus, ob es naturschutzrechtliche Auflagen für das fragliche Gebiet gibt, ob die örtlichen Naturschutzbehörden bestimmte Maßnahmen planen. Und wenn Sie möchten, informieren Sie die Öffentlichkeit über Ihre Arbeit, vernetzen sich mit anderen Moorpaten oder organisieren Arbeitseinsätze (natürlich in Abstimmung mit Behörden und Grundstücksbesitzern).

Wie viele Aktivitäten Sie rund um Ihr Moor entfalten, ist Ihnen überlassen. Der BUND freut sich über jedes Engagement – Vorwissen welcher Art auch immer ist keine

Voraussetzung, Begeisterung für die Sache reicht völlig. Wenn Sie Interesse haben, beraten wir gemeinsam, welches Moor für Sie infrage kommt und welche Aktivitäten sinnvoll und realistisch sind. Es spricht nichts dagegen, zu zweit oder zu dritt eine Patenschaft zu übernehmen.

Sollte sich herausstellen, dass die Moorpatenschaft zu aufwendig für Sie ist, gibt es auch andere Möglichkeiten, die Moore zu schützen. Sie können Ihre CO₂-Bilanz mit dem Kauf von sogenannten Moor Futures verbessern (www.moorfutures.de), oder direkt für die Moorprojekte des BUND spenden. Und – man kann es nicht oft genug sagen – bitte gärtnern Sie nur mit torffreier Blumenerde! Der Torfabbau zerstört intakte Moore in Osteuropa, die nicht nur der Artenvielfalt dienen, sondern auch viel CO₂ speichern. Wird der Torf gestochen, gelangt das CO₂ in die Atmosphäre und verstärkt die globale Erwärmung.

Kontakt: BUND.Brandenburg@BUND.net, 0331 23700142 www.BUND-Brandenburg.de/moore 63-Sekunden-Video: www.kurzlink.de/moor-video

NATUR ERLEBEN

MITMACHEN

ZU FUSS ZUR KITA

Kinder können nicht früh genug lernen, sich sicher im Verkehr zu bewegen. Bewegung und räumliche Orientierung sind dafür sehr hilfreich. Der BUND organisiert Geschicklichkeitsparcours für Kitas in Jugendverkehrsschulen und versorgt sie mit Ideensammlungen und Material zum Thema Mobilität. Diese Angebote sind für die Kitas kostenfrei. Kontakt: Janina.Kroll@BUND-Berlin.de, 030 78790057

BAHNBRECHENDE NATUR

Detlev Dahlmann, ehemaliger Bauleiter des Naturparks Schöneberger Südgelände, führt durch den früheren Rangierbahnhof, wo sich inmitten der Bahnrelikte eine vielfältige Pflanzen- und Naturwelt entwickelt hat. Bitte anmelden unter gartengestaltung@detlevdahlmann.de oder 030 45023189.

27.8.2017, 24.9.2017, 22.10.2017, jeweils 14 Uhr, Treffpunkt S-Bahnhof Priesterweg, Ausgang Pöllerweg, Eingang Südgelände, Teilnahmebeitrag: 8 Euro (ermäßigt 6,5 Euro, Kinder unter 12 frei) zzgl. 1 Euro Parkeintritt (ab 14 Jahren)

TÜMPELTOUR

Geführte Radwanderung (40 km) 9.9.2017, 13–17:30 Uhr, Berliner Straße 1a (Kleiner Spreewald-Park), Schöneiche, Teilnahmebeitrag 8 Euro (Kinder 4 Euro)

STAUDENMARKT

Grünzele in Hülle und Fülle, außerdem ein BUND-Stand mit Energiespar- und Abfallberatung, Fahrradplänen für Berlin und Potsdam/Berlin-Südwest sowie Infos zur Stadtnatur im Allgemeinen und zur Weidellandschaft Lichterfelde und Streuobstwiese Stahnsdorf im Besonderen. 2./3.9.2017, 9–18 Uhr, Botanischer Garten, Berlin-Dahlem www.berliner-staudenmarkt.de

HERAUSGEBER

Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) Landesverband Berlin e.V. Crellestr. 35 10827 Berlin www.BUND-Berlin.de und Landesverband Brandenburg e.V. Friedrich-Ebert-Str. 114a 14467 Potsdam www.BUND-Brandenburg.de

KONTAKT

Tel. 030 787900-0 E-Mail: redaktion@BUNDzeit.de www.BUNDzeit.de

REDAKTION

Sebastian Petrich (sp) Carmen Schultze (cs) V.i.S.d.P.

MARKETING & VERTRIEB

Thorsten Edler

ANZEIGEN

Tel. 030 787900-42 anzeigen@BUNDzeit.de

DRUCK

apm alpha print medien AG Kleyerstraße 3 64295 Darmstadt www.apm.ag

GESTALTUNG

sujet.design www.sujet.de/sign

Erscheinungsweise: vierteljährlich, der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten

AUFLAGE

30.000 Gedruckt auf Ultra Lux semiglos, 100% Recycling

Die nächste BUNDzeit erscheint Anfang November 2017. Anzeigenschluss ist der 26. September 2017.

SPENDENKONTO

BUND Berlin Bank für Sozialwirtschaft IBAN: DE 51 1002 0500 0003 2888 00 BIC: BFSWDE33BER

BUND Brandenburg GLS Bank IBAN: DE 24 4306 0967 1153 2782 00 BIC: GENODEM1GLS

Erbschaften an den BUND sind nach §13 ErbStG von der Erbschaftssteuer befreit. Fordern Sie unsere Informationsmaterialien an: erbschaftsratgeber@BUND-Berlin.de



RETTET UNSER TRINKWASSER!

Was es mit dem Sulfat im Wasser auf sich hat und welche Probleme es für die Trinkwasserversorgung bedeutet, haben Sie sicher schon auf Seite 1 und 3 dieser BUNDzeit gelesen. Daher hier nur noch einmal eine Kurzfassung: Die Braunkohletagebaue in der Lausitz fördern schwefel- und eisenhaltige Gesteine aus der Erde, die bei Kontakt mit Luft und Wasser zu Eisenoxyd und Schwefelsäure zerfallen und über die Grubenabwässer in kleine Fließe und schließlich in die Spree gelangen. Während der Eisenschlamm „nur“ die obere Spree verockert, fließt das wasserlösliche Sulfat als Salz der Schwefelsäure weiter nach Berlin.

Berlin gewinnt sein Trinkwasser zu großen Teilen aus der Spree. Noch können die Berliner Wasserbetriebe den einschlägigen Grenzwert einhalten. Aber wenn sich die Sulfatkonzentration im Spreewasser künftig ähnlich stark erhöht wie in den letzten Jahren, dann wird die Berliner Trinkwasserförderung sehr umständlich und teuer. Das wollen wir verhindern, und zwar mit Ihrer Hilfe. Unterzeichnen Sie unsere Petition „Rettet unser Wasser – neue Tagebaue ausschließen“! Damit fordern Sie zwei Dinge von den Regierungschefs von Berlin und Brandenburg:

- 1. Keine neuen Tagebaue!**
Die Situation ist schon schwierig genug, es sollen deshalb keine neuen Quellen für Sulfat und Eisenoxyd entstehen. Berlin kann und muss über das Instrument der „Gemeinsamen Landesplanung“ seinen Einfluss auf die Brandenburger Braunkohlepolitik ausüben!
- 2. LEAG in die Haftung nehmen!**
Die Bergbaubehörde muss sicherstellen, dass der Tagebau- und Kraftwerksbetreiber in der Lausitz die Sanierung der Umweltschäden zahlt – es gilt das Verursacherprinzip. Wer Wasser verschmutzt, muss für den Schaden aufkommen!

Bitte unterzeichnen Sie die Online-Petition unter www.rettet-unser-trinkwasser.de



WASSER IN ZAHLEN

Niederschlagsmenge 2016 in ...

... Baden-Württemberg, in Liter je Quadratmeter: **965**
... Deutschland insgesamt, in Liter je Quadratmeter: **736**
... Berlin-Brandenburg, in Liter je Quadratmeter: **505**
... Sachsen-Anhalt, in Liter je Quadratmeter: **475**

Wasserflächen in ...

... Brandenburg, in Hektar: **102.000**
... Berlin, in Hektar: **6.000**

Länge von Fließgewässern (inkl. Kanäle) ...

... in Brandenburg, in Kilometer: **ca. 30.000**
... in Berlin, in Kilometern: **220,3**

Fische und Rundmäuler in den Berliner Gewässern ...

... Arten insgesamt: **44**
... ausgestorbene oder verschollene Arten: **7**
... stark gefährdete Arten: **2**
... gefährdete Arten: **4**
... Arten auf der Vorwarnliste: **4**

Fische und Rundmäuler in den Brandenburger Gewässern ...

... Arten insgesamt: **65**
... ausgestorbene oder verschollene Arten: **4**
... vom Aussterben bedrohte Arten: **2**
... stark gefährdete Arten: **3**
... gefährdete Arten: **5**
... Arten auf der Vorwarnliste: **8**
... Arten, zu denen die Daten für eine Beurteilung nicht ausreichen: **4**

Jahr des letzten in Berlin dokumentierten Fangs von ...

... Lachs: **1787**
... Stör: **1868**

Sulfatkonzentration in Spree und Zuflüssen (Mai 2017) in ...

... Spremberg-Wilhelmsthal, in Milligramm/Liter: **345**
... Glinzig (Koselmühlenfließ), in Milligramm/Liter: **657**
... Ragow (Wudritz), in Milligramm/Liter: **1.520**
... Leibsch, in Milligramm/Liter: **349**

Gesetzlicher Grenzwert für Sulfat im Trinkwasser ...

... in Milligramm/Liter: **250**

Wassergewinnung der Wasserversorgungsbetriebe (2013) in ...

... Berlin, in Kubikmeter: **206.937.000**
... Brandenburg, in Kubikmeter: **124.792.000**

Wasserverbrauch der Haushalte (2013) pro Einwohner und Tag in ...

... Berlin, in Liter: **114**
... Brandenburg, in Liter: **108**

Preis für Berliner Leitungswasser ...

... je Kubikmeter (1.000 Liter), in Euro: **5,8**

Monatliche Ausgaben der privaten Haushalte (Bundesschnitt 2013) für ...

... alkoholfreie Getränke insgesamt, in Euro: **31,62**
... kohlenstoffhaltige Erfrischungsgetränke, in Euro: **6,19**
... Mineralwasser, in Euro: **7,71**

Quellen: Statista, Statistisches Landesamt Berlin-Brandenburg, Berliner Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz, Brandenburger Landesamt für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz, Berliner Fischereiamt, Brandenburger Landesamt für Bergbau, Geologie und Rohstoffe, Berliner Wasserbetriebe, Statistisches Bundesamt

ICH WILL DIE ARBEIT DES BUND UNTERSTÜTZEN.

Ja, ich möchte Mitglied werden und wähle folgenden Jahresbeitrag:

- Einzelmitglied (mind. 50€)
- Familie (mind. 65€)
- Ermäßigt (mind. 16€)
- Lebenszeitmitglied (einmalig mind. 1.500€)

Name/Vorname
 Straße
 PLZ/Ort
 Geburtsdatum (TT.MM.JJJJ)
 Telefon (wenn Sie möchten)
 E-Mail (wenn Sie möchten)

Ich will den E-Mail-Newsletter des BUND Berlin erhalten.

Bitte ziehen Sie den Beitrag ab dem

- monatlich
 - vierteljährlich
 - halbjährlich
 - jährlich
- bis auf Widerruf von meinem Konto ein.

KontoinhaberIn
 IBAN (oder Konto-Nr.)
 BIC (oder Bankleitzahl)
 Geldinstitut/Ort

Datum/Unterschrift (Bei Minderjährigen Unterschrift des/der Erziehungsberechtigten)
 BUND Gläubiger-ID: DE34ZZZ00000103826

Mit Ihrer Unterschrift erteilen Sie dem BUND ein SEPA-Lastschriftmandat mit dem Sie gleichzeitig Ihre Bank anweisen, die vom BUND auf Ihr Konto gezogene Lastschrift einzulösen. Die Bestätigung und alle notwendigen Informationen (insbesondere Kontaktdaten sowie die Zusammenfassung der Zahlungsinformationen) erhalten Sie mit Ihrem Begrüßungspaket.

Der Widerruf ist jederzeit und ohne Angabe von Gründen möglich. Ihre persönlichen Daten werden elektronisch erfasst und können – gegebenenfalls durch Beauftragte des BUND e. V. – auch zu Informations- und Werbezwecken für die Umwelt- und Naturschutzarbeit des BUND genutzt werden. Ihre Daten werden selbstverständlich nicht an Dritte weitergegeben.

Bitte schicken Sie die ausgefüllte und unterschriebene Beitrittserklärung an:

BUND Berlin • Crellestr. 35 • 10827 Berlin • Fax 030 78790018 • kontakt@BUND-Berlin.de
BUND Brandenburg • Friedrich-Ebert-Str. 114a • 14467 Potsdam • Fax 0331 23700145 • BUND.brandenburg@BUND.net